

**Marion Benz, Samuel van Willigen (eds.):
Some New Approaches to the Bell Beaker 'Phenomenon', Lost Paradise...?
Proceedings of the 2nd Meeting of the 'Association Archéologie et Gobelets',
Feldberg (Germany), 18th-20th April 1997**

BAR International Series 690. British Archaeological Reports. Oxford, 1998. iii+195pp.
ISBN 0-86054-928-3. £ 37,00.

Dirk Brandherm

Der vorliegende Band behandelt in 14 Einzelbeiträgen überwiegend in englischer Sprache - nur zwei der Beiträge sind auf Deutsch mit englischen Zusammenfassungen verfaßt - Äußerungen des Glockenbecherphänomens und verwandter Erscheinungen zwischen der französischen Atlantikküste und dem ungarischen Donauknie. Bei der überwiegenden Anzahl der Aufsätze handelt es sich um Regionalstudien, von denen je drei auf dem französischen bzw. böhmischen Fundstoff aufbauen, zwei weitere sich auf die Schweiz und jeweils eine sich auf Großbritannien, Süddeutschland, Polen und Ungarn beziehen. Lediglich zwei kurze Beiträge beschäftigen sich zudem unabhängig vom Fundmaterial einer begrenzten Teilregion des Glockenbecherphänomens mit der Rolle lithischer Untersuchungen im Kontext dieser Erscheinung bzw. mit allgemeinen, grundlegenden Aspekten der gegenwärtigen Glockenbecherforschung. Hinzu kommen das Vorwort aus der berufenen Hand von E. SANGMEISTER sowie eine kurze Schlußbemerkung der Herausgeber des Bandes.

In seinem Vorwort deutet SANGMEISTER nicht nur die Herleitung des einem mit dem Beitrag Neustupnýs zum Glockenbechersymposium in Oberried weniger vertrauten Leser zunächst wohl etwas enigmatisch anmutenden Untertitels des Bandes "*Lost Paradise...?*" an. Auch darüber hinaus zieht er gedanklich einige Parallelen zwischen dem Symposium von 1974 und der letztjährigen Tagung auf dem Feldberg, benennt zudem einen der zuerst ins Auge fallenden Unterschiede zwischen den Veröffentlichungen beider Veranstaltungen: Beiträge, die sich mit dem Vorkommen von Glockenbechern auf der Pyrenäen- oder Apenninhalbinsel, in Nordafrika oder der westmediterranen Inselwelt auseinandersetzen, wird man im vorliegenden Band vergeblich suchen. Angesichts der außer-

ordentlichen Dynamik, welche die einschlägige Forschung in den zweieinhalb Jahrzehnten seit dem Treffen von Oberried gerade in diesen Regionen ausgezeichnet hat, ist ein solches Manko mehr als bedauerlich. SANGMEISTERs Hinweis, neue Fragestellungen legten ohnehin geringeren Wert auf die konkrete geographische Dimension des Glockenbecherphänomens, vermag dieses Bedauern nur teilweise zu dämpfen, nicht nur, weil die Erforschung zumal der iberischen Glockenbecher lange Zeit eines seiner eigenen Hauptinteressengebiete bildete, sondern auch, da gerade die sehr weiträumige, dabei aber stark regionalisierte Verbreitung der Glockenbecher eines ihrer besonderen Charakteristika und bis heute einen wesentlichen Stimulus zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen darstellt. Ein Rest des Bedauerns bleibt somit ungeachtet der bemerkenswerten Tatsache, daß SANGMEISTER der Glockenbecherforschung in seinem Vorwort mit einer von ihm, wenn auch gewiß eher unfreiwillig konstatierten "südwestatlantischen" Dimension nun gänzlich neue Horizonte eröffnet - Glockenbecher am Río de la Plata, als alter Karl May-Enthusiast ist der Rezensent jedenfalls entschieden dafür! Für den Mittelmeerraum wird man deshalb weiterhin auf die beiden von WALDREN und KENNARD (1986) herausgegebenen Bände der Oxfordener "*Bell Beakers of the Western Mediterranean*"-Konferenz zurückgreifen müssen, die - ebenfalls in der internationalen BAR Reihe erschienen - unverzichtbare Ergänzungen zu den auf dem Feldberg diskutierten Themenkomplexen bieten.

Der erste Beitrag der Feldberger Tagungspublikation von L. SALANOVA ist nach den Worten der Autorin intentionell pessimistisch gefärbt und im Hinblick auf die für den französischen Fundstoff etablierten Chronologien durchaus dekonstruktiv. Der zur Lösung der

von ihr aufgezeigten Probleme vorgeschlagene Weg über Detailuntersuchungen der Keramiktechnologie bietet zweifellos einige interessante Ansätze, vielleicht sogar mit revolutionären Konsequenzen, wenn er auch kaum so programmatisch umzusetzen sein dürfte wie von der Autorin angestrebt. Überrascht hat den Rezensenten allerdings, daß sie das chronologische Potential solcher technologischen Keramikuntersuchungen generell höher einschätzt als das der herkömmlichen Stratigraphie, deren Ergebnisse sie prinzipiell als nicht über die jeweilige Fundstelle hinaus zu verallgemeinernde Einzelfälle betrachten möchte. Mit zumindest der gleichen Berechtigung ließen sich freilich die Ergebnisse ihrer Keramikuntersuchungen, welche scheinbar chronologisch relevante Aussagen ja auch nur für eine verschwindend geringe Anzahl von Komplexen gestatten, ebenfalls als nicht verallgemeinerbare Einzelfälle abtun. Zweckpessimismus mag mitunter seine Berechtigung haben, eine fundierte Methodenkritik aber sieht jedenfalls anders aus.

Befallen den Rezensenten ansonsten auch häufig Zweifel über den Sinn und Zweck lediglich Funde und Befunde neuerer Ausgrabungen mitteilender Beiträge auf Tagungen und in eigentlich explizit problemorientierten Sammelpublikationen, so sind die von J. VAQUER im zweiten Artikel des Bandes kurz geschilderten Ergebnisse der Grabung in der endneolithischen Siedlung von Le Mourral doch so außergewöhnlich, daß sie dieses Forum sicherlich verdienen.

Im dritten und letzten der unmittelbar auf das französische Fundmaterial bezugnehmenden Beiträge von O. LEMERCIER werden in einer wahrhaftigen *tour de force* zahlreiche neue Fundkomplexe aus dem unteren Rhônebecken vorgestellt, die dort vor allem bei der Anlage der Trasse für den neuen Hochgeschwindigkeitszug von Lyon über Valence nach Marseille bzw. Nîmes zu Tage kamen. Der Autor gelangt dabei zu einer Reihe von Differenzierungen und Modifikationen der für diesen Raum etablierten chronologischen Ansichten, wobei jedoch einige Inkonsistenzen nicht auszuräumen sind. Eine grundlegende Überprüfung der herkömmlichen chronologischen Vorstellungen, wie sie bei einer solchen Multiplikation von Funden und Befunden vielleicht doch angebracht wäre, nimmt er allerdings nicht vor. Wenn die noch andauernde dokumentatorische und restauratorische Aufbereitung der einzelnen Komplexe und ihres Fundmaterials einmal abgeschlossen sein wird, wird mit dem von LEMERCIER hauptsächlich anvisierten Ziel im Auge, das Verhältnis zwischen Glockenbechern und anderen endneolithischen Gruppen in der Region besser verstehen zu können, auf eine solche grundsätzliche Neubewertung der chronologischen Evidenz indes

kaum noch verzichtet werden können. Neue Perspektiven für das Verständnis des Glockenbecherphänomens im unteren Rhônebecken eröffnet der Beitrag allemal.

Der einzige Artikel des Bandes, welcher dezidiert auf die Situation der britischen Glockenbecherforschung eingeht, stammt aus der Feder N. BRODIEs. Im Anschluß an eine dankenswert klare Darstellung besonders der jüngeren Forschungsgeschichte und verschiedener ihrer Begriffe zeigt er nun in der Tat weitgehend losgelöst von spezifisch chronologischen Fragestellungen "*some new approaches*" auf, welche sicherlich auch den kontinentalen Kollegen wertvolle Denkanstöße vermitteln können. Er wird damit nicht nur dem Titel des Bandes in besonderer Weise gerecht, von allen vertretenen Beiträgen darf der seine zudem in dieser Hinsicht als einer der konstruktivsten gelten.

Beide Beiträge aus der Schweiz, von B. OTHENIN-GIRARD bzw. U. GNEPF, S. HÄMMERLE und S. HOCHULI, stellen zwei neue Siedlungsfundstellen der Glockenbecherkultur aus dem Mittelland bzw. aus dem Jura vor. Sie sind vor allem deshalb bemerkenswert, weil Glockenbecherfunde aus eidgenössischen Landen, Siedlungsfunde zumal, bisher zu den großen Seltenheiten gehören. Dabei ist das von OTHENIN-GIRARD vorgestellte Material aus der Siedlung von Alle JU-Noir Bois erheblich umfangreicher als dasjenige aus Cham ZG-Oberwil. Befundlage wie Zierelemente der Keramik weisen an beiden Plätzen auf eine Einphasigkeit der Glockenbecherbesiedlung, was die konventionellen Chronologievorstellungen zumindest für den Bereich der Oberrheingruppe zu stützen scheint. Die bereits von Sangmeister konstatierten engen Kontakte der oberrheinischen Glockenbecher mit der Ostgruppe des Glockenbecherphänomens schlagen sich dabei insbesondere im Material aus Alle nieder, wo nicht nur einzelne keramische Importe von Oberrhein stammen, sondern auch ein Teil der lithischen Rohstoffversorgung offenbar aus dieser Region erfolgte.

V. HEYD gelangt in seiner sehr dichten Darstellung des süddeutschen Glockenbecherphänomens nach einem kurzen Abriß von Forschungsgeschichte und Quellenlage zu durchaus optimistisch stimmenden Aussagen über die innere Chronologie der bayrisch-badenwürttembergischen Gruppe, die sich vor allem auf eine kombinationsstatistische Merkmalsanalyse der zahlreichen Grabfunde stützen. Leider kann der Autor die Grundlagen seines Chronologiemodells im begrenzten Rahmen des vorliegenden Artikels nicht in der für eine profundere Diskussion gebotenen Ausführlichkeit darstellen, so daß hier einstweilen nur der

Verweis auf seine im Druck befindliche Dissertation zu trösten vermag, die jeder an der Materie Interessierte mit Spannung erwarten dürfte. Ausgiebigen Diskussionsstoff liefern jedenfalls auch seine Darstellung der Siedlungsevidenz sowie die kultur- und sozialgeschichtlichen Schlußfolgerungen des Autors, der neben BRODIE den konstruktivsten Beitrag des Bandes liefert und mit seinem Infiltrations- und Akkulturationsmodell auch zu einer ganz ähnlichen Interpretation des Glockenbecherphänomens gelangt wie dieser.

In seinem Beitrag zu den nordwestböhmisches Glockenbechern streicht J. TUREK vor allem Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu benachbarten Regionen heraus, für die er aber leider kaum Erklärungsansätze bietet. Im Vergleich zum vorangehenden Aufsatz HEYDs fallen dabei vor allem unerschwellige Unsicherheiten hinsichtlich der inneren Chronologie des Glockenbecherphänomens in Nordwestböhmen sowie ihres zeitlichen Verhältnisses zur Schnurkeramik ins Auge, zum anderen die Tatsache, daß sich hier im Gegensatz zum süddeutschen Bereich allem Anschein nach keine ähnliche Dynamik im kleinräumigen Verhältnis von Fundplätzen der schnurkeramischen Kultur zu Glockenbecherfundstellen abzeichnet. Beide Problemstellungen werden jedenfalls nicht unabhängig voneinander und wohl auch nicht nur auf der Grundlage des nordwestböhmisches Materials zu lösen sein. Mit der aus dem von L. HÁJEK ererbten Zettelkatalog hervorgegangenen Datenbank verfügte TUREK jedenfalls über eine gute Grundlage, die Lösung der genannten Probleme auf breiterer Materialbasis für ganz Böhmen anzustreben. Davon sollte auch nicht der Umstand abschrecken, daß einer solch grundlegenden Neuuntersuchung einige der von Altmeister HÁJEK (1966; 1968) selbst aufgestellten Glaubenssätze zum Opfer fallen dürften. Schließlich entwickelte dieser seine chronologischen Vorstellungen im wesentlichen ja nicht unabhängig auf Grundlage des böhmischen Materials, sondern übertrug die für andere Regionen vor allem von Sangmeister postulierte Abfolge ohne eingehende kritische Hinterfragung auch auf sein Arbeitsgebiet.

A. MÜLLER rechnet in seinem Beitrag auf einen Computer und eine breitere Materialbasis gestützt die zuerst von A. Stocky und K. Schirmeisen in den 20er und 30er Jahren für den Bereich der mitteleuropäischen Glockenbechergruppen erkannte und seitdem angesichts einer ganzen Reihe von Ausnahmefunden wiederholt kontrovers diskutierte Regel der bipolar geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitte nach und kann dabei auch innerhalb der Ausnahmen gewisse Regelmäßigkeiten feststellen. Detaillierte Erklärungsansätze hierfür bietet er dabei noch nicht an, was

vielleicht durch den Hinweis verständlich wird, es handele sich hier nur um die ersten Auswertungsschritte im Rahmen der Vorbereitung zu seiner umfassender angelegten Dissertation. Besonders zur Rolle einzelner Beigaben im Grab dürfte im Anschluß an die Ausführungen MÜLLERs noch einiges zu sagen sein. So sind Trachtbestandteile, zu denen hier vor allem die V-förmig durchbohrten Knöpfe zu zählen sind, sicherlich anders zu behandeln als Objekte mit explizitem Beigabencharakter. Sind die sog. "Armschutzplatten" angesichts ihrer unterschiedlichen Beigabenvergesellschaftungen in Männer- und Frauengräbern tatsächlich auf eine einzelne Funktion zu reduzieren - Schutz gegen die zurückschnellende Bogensehne und/oder Schleifstein zur Schärfung metallener Schneidegeräte? Fördert nicht die konventionelle Bezeichnung als "Dolche" für letztere eine angesichts ihrer vielfach lächerlich geringen Dimensionen gewiß unzutreffende Deutung als Waffen und somit, zumindest unterbewußt, eine unbegründete *a priori*-Zuweisung zur männlichen Sphäre? Was bedeutete etwa ihre Interpretation als Schneidegeräte zur womöglich rituell konnotierten Speisebereitung für die Rolle der solchermaßen ausgestatteten Personen, insbesondere auch Frauen? Wie man sieht, ergeben sich für die weitere Arbeit des Autors in der Tat die von ihm verheißenen spannenden Perspektiven. Als ernsthafter Kritikpunkt bliebe schließlich anzumerken, daß aus der im deutschen Aufsatztext für die Gesellschaft der Glockenbecherbenutzer konstatierten sozialen Schichtung in der englischsprachigen Zusammenfassung bereits eine Klassengesellschaft geworden ist. Inwiefern dies wirklich der Intention des Autors entspricht, auf mangelnde Klarheit der begrifflichen Konzepte oder lediglich auf einen unbeschwerteren Umgang mit der englischen Sprache zurückzuführen ist, kann der Rezensent nicht entscheiden, dürfte aber im letzteren Falle zumindest bei Lesern, die auf die englische Zusammenfassung angewiesen bleiben, zu nicht unerheblichen Mißverständnissen führen.

Der englischsprachige Artikel von R. WIERMANN fällt insofern aus dem Rahmen der vorliegenden Publikation, als er sich überhaupt nicht unmittelbar mit dem Glockenbecherphänomen, sondern mit den Bestattungssitten der Schnurkeramik in Böhmen auseinandersetzt. Als Komplementärlektüre zum vorangehenden Beitrag MÜLLERs ist seine Aufnahme in den Band jedoch sicherlich gerechtfertigt, zumal die Interpretation des Autors von anthropologisch als männlich bestimmten, indes nach weiblichem Ritus bestatteten Individuen der böhmischen Kultur mit Schnurkeramik im Sinne einer gesellschaftlich sanktionierten Transsexualität auch für entsprechend deviante Glockenbecherbestattungen nicht ohne Bedeutung sein dürfte.

Die von ihm vorgeschlagene Rekonstruktion eines Altersklassensystems für die schnurkeramische Gesellschaft seines Arbeitsgebietes vermag den Rezensenten allerdings nur teilweise zu überzeugen. Ist es wirklich angezeigt, steinerne Streitäxte und Keulenköpfe eher als abstrakte Statussymbole bestimmter sozialer Segmente denn als primäre Attribute eines Kriegerturns aufzufassen, nur weil sie teilweise aus angeblich zu weichem Rohmaterial bestehen? Aus verständlichen Gründen schreckt die experimentelle Archäologie bisher davor zurück, am lebenden Objekt festzustellen, wie hart ein Stein sein muß, um einem Opfer damit Knochenbrüche und tödliche Schädelverletzungen zuzufügen. Welchen besonderen Status vermittelt aber ein Symbol, das immerhin knapp der Hälfte aller bestatteten männlichen Individuen einer Altersgruppe mit ins Grab gegeben wurde? Auch das Vorkommen von Waffen in Gräbern der Gruppe infans II ist dabei als Beleg für eine Interpretation ausschließlich als Statussymbol nicht geeignet, da Individuen dieser Altersgruppe ethnographischen Parallelen zufolge durchaus schon als im sozialen Sinne erwachsen und damit als Krieger gelten können. Somit aus dem Fehlen von Waffen in Gräbern hochmaturer und seniler Individuen nicht nur auf einen Verlust des Kriegerstatus, sondern auf einen generellen gesellschaftlichen Statusverlust im Sinne einer *mort sociale* schließen zu wollen, erschiene dem Rezensenten dann doch allzu mutig. Als Stütze für die Theorie WIERMANNs bleibt allerdings die ganz entsprechende Sachlage in der Sphäre der Frauengräber, wo Überlegungen zum funktionalen Charakter der Beigaben nicht in gleicher Weise greifen wie bei den Waffenbeigaben der Männer. Die hier geäußerten Zweifel sollen zudem nicht das Verdienst des Autors schmälern, den üblichen Pfad deskriptiver, chronologisch-chorologischer Studien verlassen und sich auf das unsichere Terrain komplexer sozialer Deutungsversuche prähistorischer Befunde gewagt zu haben. Nicht nur in der deutschsprachigen Urgeschichtswissenschaft würde man sich solche Versuche auf ähnlich guter empirischer Grundlage häufiger wünschen. Blicke schließlich der Hinweis darauf, daß ein nur unwesentlich kürzerer Text gleichen Inhalts von WIERMANN (1997) bereits in deutscher Sprache in den Archäologischen Informationen veröffentlicht wurde, worauf man im vorliegenden Beitrag doch zumindest einen Verweis erwartet hätte.

In einer kurzen Zusammenfassung stellt A. ENDRÓDI noch einmal wesentliche Ergebnisse der Ausgrabungen in der Siedlung von Szigetszentmiklós-Üdülosor auf der Flußinsel Csepel bei Budapest vor, welcher sie bereit früher (ENDRÓDI 1992) eine erheblich umfangreichere Darstellung in ungarischer

Sprache gewidmet hatte. Der resultierende Text zeichnet sich durch eine sehr hohe, deskriptive Informationsdichte aus, was sein Verständnis nicht immer erleichtert. Auf eine wahrscheinlich zugehörige Gruppe von Bestattungen, die etwa 350 Meter von der Siedlungsstelle entfernt dokumentiert werden konnte, geht die Autorin leider nicht näher ein. Unter den Siedlungshinterlassenschaften besonders bemerkenswert ist der Befund eines großen Ovalhauses mit Ritualgrube. Über den Fundstoff gelingt es ihr, Verbindungen vor allem zur Makó-Kultur bzw. zum Kosihy-Caka-Horizont, zur Somogyvár-Vinkovci-Gruppe und zur beginnenden Nagyrév-Kultur zu ziehen, wobei die chronologischen Relationen zwischen diesen unterschiedlichen kulturellen Einheiten wiederum nicht in Frage gestellt werden, was aufgrund der publizierten Daten zudem nur schwerlich in einer konstruktiven Weise möglich wäre. Leider ändert dann auch die Vorlage der Siedlungsfunde von Szigetszentmiklós-Üdülosor nur wenig an der insgesamt äußerst desolaten Publikationslage gerade der Csepel-Gruppe, die eine angemessene Beurteilung dieses in vieler Hinsicht fundamental wichtigen östlichen Ausliegers des Glockenbecherphänomens durch die internationale Forschung bislang stets wirksam verhindert hat.

An die äußerste östliche Peripherie von Manifestationen des Glockenbecherphänomens, nach Kujawien, führt der Beitrag von J. CZEBRESZUK. Zwar stellt der Autor fest, daß die Einflüsse der Glockenbecher in der wesentlich durch die Schnurkeramik geprägten Umgebung Kujawiens nicht zur Herausbildung einer eigenständigen, kulturell dem Glockenbecherkreis zuzurechnenden Gruppierung führten. Diese Erkenntnis läßt ihn jedoch nicht davor zurückschrecken, in chronologischen Termini für sein Arbeitsgebiet eine dreistufige Entwicklung der Glockenbecherkeramik zu postulieren, die in ihrer Gesamtheit ihrerseits auf eine in sich abgeschlossene Entwicklung der regionalen Schnurkeramik gefolgt sein soll. Da der Autor nahezu ausschließlich auf der Grundlage des Vergleiches keramischer Stilelemente zu dieser nach Ansicht des Rezensenten verwegenen Einteilung gelangt, darf eine Überprüfung seines Schemas durch unabhängige Evidenz mit Spannung erwartet werden.

Der vorletzte Beitrag des Bandes schließlich hat wiederum dezidiert programmatischen Charakter. Hier fordert M. BAILLY eine stärkere Berücksichtigung lithischer Artefakte im Kontext der Austauschnetzwerke des gesamten Glockenbecherphänomens sowie seiner Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger ein. Nur vor dem Hintergrund umfassender kontextueller Untersuchungen hierzu sei auch die (Wieder-)Einführung und Zirkulation von Metallobjekten besser zu

verstehen. Im Hinblick auf die Frage nach zeitlichen und räumlichen Kontinuitäten oder Brüchen im Zusammenhang mit dem Auftreten des Glockenbecherphänomens meldet sie nicht nur für besondere Einzelobjekte, wie etwa Silexdolche, sondern auch für lithische Komplexe aus Siedlungen diese gewiß nicht unberechtigte Forderung an.

Auch der abschließende Artikel von M. BENZ, A. GRAMSCH, R. WIERMANN und S. VAN WILINGEN stellt nicht nur die Grundzüge des sog. Cremade-Modells vor, sondern fordert darüber hinaus eine generell stärkere Strukturierung der zur Verfügung stehenden Informationen. Das Cremade-Modell entstand dabei als Resultat eines von Ch. STRAHM am Freiburger Seminar für Ur- und Frühgeschichte veranstalteten Hauptseminars und wurde gemeinsam mit einer flächendeckenden Reihe von Regionalstudien bereits in einem früheren Sammelband dargelegt (STRAHM 1995). Seiner Negation der Existenz des Glockenbecherphänomens als eigenständiger Einheit im Sinne einer vollwertigen archäologischen Kultur widersprechen allerdings explizit die Beiträge zumindest von HEYD und TUREK im vorliegenden Band, wie im übrigen neueste Tendenzen in der iberischen Glockenbecherforschung dieser Ansicht ebenfalls zuwiderlaufen. Fraglos kann auch die mit der Entwicklung des Cremade-Modells verknüpfte Forderung nach besserer Strukturierung der Information und damit einhergehend nach besser strukturierten Fragestellungen einen programmatischen Charakter nicht verleugnen und dürfte hiermit nicht zuletzt an die Teilnehmer der Tagung auf dem Feldberg gerichtet gewesen sein. Sosehr dem Wunsch der Autoren in dieser Hinsicht auch beizupflichten sein möchte, bleibt nicht nur aufgrund der regional teilweise sehr unterschiedlichen Quellenlage, sondern vor allem bei den verschiedenen involvierten Forschungstraditionen doch recht fraglich, inwieweit ein solches Ansinnen als realistisch betrachtet werden darf. Kollegen aus halb Europa lassen sich eben nicht so leicht auf eine einheitliche Vorgehensweise verpflichten wie die Teilnehmer einer Lehrveranstaltung, was sicher seine Vor-, ganz gewiß aber auch seine Nachteile hat.

Ein weitgehender Konsens der Tagungsteilnehmer scheint der Schlußbemerkung der Herausgeber zufolge jedoch zumindest hinsichtlich der Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der physisch-anthropologischen Evidenz des Glockenbecherphänomens, hinsichtlich der Notwendigkeit unabhängig voneinander erarbeiteter regionaler Chronologien sowie eines besseren Verständnisses seines Verhältnisses zu zeitgleichen, vorangehenden oder folgenden Kulturen zu bestehen. Auch dies ist letztlich Pro-

gramm, und zeigt, daß manche der beschworenen "new approaches" noch eine ganze Weile hinter alten und längst überfälligen Desideraten zurückstehen dürften.

Das große Verdienst der Herausgeber besteht zweifelsohne in der relativ schnellen Vorlage von Ergebnissen und Diskussionsbeiträgen des Treffens auf dem Feldberg. Leider erfährt der Leser nur aus dem Vorwort, daß nicht alle Beiträge des Bandes dort auch tatsächlich zur Diskussion standen bzw. daß nicht alles dort Vorgetragene Eingang in die Publikation fand. Ein Tagungsprogramm oder eine Liste der tatsächlich gehaltenen Vorträge und Poster wäre hier hilfreich gewesen, um auch den Nachgeborenen zumindest einen gewissen Überblick zu verschaffen. Zumindest eine Liste mit Namen und Anschriften aller Tagungsteilnehmer findet sich jedoch am Ende des Bandes, auch dies bereits eine große Hilfe nicht nur für die Forschungsgeschichtsschreibenden späterer Generationen.

Formal entspricht dieser Tagungsband der gewohnten Aufmachung der internationalen BAR-Reihe. Besonders zu begrüßen ist dabei das Bemühen der Herausgeber, das Englisch der Autoren mit Hilfe muttersprachlicher Lektoren zumindest auf ein allgemein verständliches, wenn auch nicht immer stilistisch befriedigendes Niveau zu bringen. Gewünscht hätte man sich dazu allerdings die Durchsetzung einheitlicher Maßstabskonventionen für die Abbildungen des Bandes wenigstens im Hinblick auf die Keramik und die nichtkeramischen Kleinfunde, was im doch recht überschaubaren Rahmen dieser Publikation sicherlich noch möglich gewesen wäre. So wird der Vergleich von Objekten dem Leser durch die Unsitte unterschiedlicher, zudem vielfach nur graphisch angegebener Maßstäbe unnötig erschwert. Verschiedentlich finden sich etwa bei Gräberplänen, wo ein graphischer Maßstab ja durchaus an seinem Platze wäre, überhaupt keine Größenangaben. Gerade im Artikel von HEYD lassen sogar die Abbildungen der Kleinfunde jegliche Maßstabsangabe vermissen. Dem Leser wird zugemutet, sich die entsprechenden Informationen über die Literaturverweise zusammensuchen. So etwas wirkt bestenfalls unprofessionell, schlimmstenfalls schlampig. Hier wären abgesehen von den einzelnen Autoren klar die Herausgeber gefordert gewesen, welche für die sehr variable Qualität der Abbildungen als solche dagegen kaum in die Verantwortung zu nehmen sind.

Wie bereits verschiedentlich angesprochen, besitzen mehrere der Beiträge dieses Bandes ausgeprägt programmatischen Charakter, was ein Fazit im Sinne

einer abschließenden Beurteilung nicht eben vereinfacht. Eine Einlösung etlicher der genannten Punkte wird eine weitere Ausblendung des Fundstoffes der Iberischen und Italischen Halbinseln sowie der sie verbindenden westmediterranen Inselwelt jedenfalls nicht länger gestatten. Auf die Vorlage der Ergebnisse der diesjährigen dritten Tagung der "Association Archéologie et Gobelets" in Riva sowie der weiteren Treffen dieser noch jungen Vereinigung darf man deshalb umso gespannter sein und man wird hoffen, daß sie ebenso umgehend erfolgt wie die der Zusammenkunft auf dem Feldberg. Noch mehr als viele andere Tagungspublikationen wirft dieser Band eher Fragen auf als daß er Antworten böte, was hier jedoch nicht als negatives Urteil mißzuverstehen ist. Sollte er der Diskussion um das Glockenbecherphänomen in ähnlicher Weise Grundlage und Nahrung bieten wie seinerzeit das Symposium in Oberried, so dürfte sich der Einsatz der Herausgeber mehr als gelohnt haben. Die längerfristige Wirkung des Feldberger Treffens auf die Glockenbecherforschung zu beurteilen, muß dem Rezensenten dabei freilich verwehrt bleiben. Dies wird erst mit größerem zeitlichen Abstand möglich sein.

Literatur

- ENDRÓDI, A. (1992) A korabronzkori Haragedény kultúra telepe és temetője Szigetszentmiklós határában. In: HAVASSY, P. & L. SELMECZI (Red.) *Régészeti kutatások az M0 Autópálya Nyomvonalán I. BTM Műhely 5*, 1992, 83-200.
- HÁJEK, L. (1966) Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren. *Památky archeologické 57*, 1966, 210-241.
- HÁJEK, L. (1968) Kultura zvoncovitých pohár v echách. *Archeologické studijní materiály 5*. Praha 1968.
- LANTING, J.N. & J.D. VAN DER WAALS (Hrsg.) (1974) Glockenbechersymposium Oberried 1974. Bussum/Haarlem 1976.
- STRAHM, Ch. (Hrsg.) (1995) Das Glockenbecherphänomen: Ein Seminar. *Freiburger Archäologische Studien 2*. Freiburg 1995.
- WALDREN, W.H. & R.C. KENNARD (eds.) (1986) Bell Beakers of the Western Mediterranean: The Oxford International Conference 1986. *BAR International Series 331*. Oxford 1986.
- WIERMANN, R. (1997) Untersuchungen zur geschlechts- und altersspezifischen Bestattungssitte der Kultur mit Schnurkeramik in Böhmen. *Archäologische Informationen 20/2*, 1997, 363-366.

Dr. Dirk Brandherm
Departamento de Prehistoria y Arqueología
Universidad Autónoma de Madrid
Campus de Canto Blanco
E - 28049 Madrid
Spanien